



ZISTERZIENSER KLOSTER STIEPEL



Jahrgang 31/ Ausgabe 280

Klosternachrichten September / Oktober 2022

Inhalt

Predigt von Abtpräses Dr. Maximilian Heim OCist	2
Aus dem Kloster	4
Heiliges zum Monat September: Schmerzen Mariens	5
Predigt von P. Prior Maurus Zerb OCist zur Wallfahrt der Schlesier und Beuthen- Roßberger	6
75. Wallfahrt der Schlesier nach Bochum-Stiepel	7
Gebetsanliegen des Papstes	9
Auditorium Kloster Stiepel	10
Gemeindesonntag im August	11
Gedanken zum Fest Kreuzerhöhung	12
Predigtreihe von P. Prior Maurus Zerb OCist zu den Sakramenten: Beichte – Ehe – Priesterweihe	14
Konzertreihe Marienlob	17
Die Heilige des Monats Oktober: Hl. Margaretha Maria Alacoque	18
Aus dem Kloster	19



Unser Abt Dr. Maximilian Heim OCist hatte die geistliche Leitung bei der Monatswallfahrt im Juli, am Hochfest unseres Hl. Vaters Benedikt.

Liebe Leserinnen und Leser unserer Klosternachrichten!

Im September haben wir ein freudiges Ereignis: P. Emmanuel Heißenberger, unser Gastmeister, wird am 10. September in Heiligenkreuz durch Erzbischof Franz Lackner OFM, Salzburg, zum Priester geweiht. Am Sonntag, dem 25. September um 13.30 Uhr wird eine Nachprimiz hier in Stiepel stattfinden. Seine eigentliche Primiz findet am 18. September in seiner steirischen Heimat statt. Wir wünschen ihm Gottes Gnade und Segen für ein langes Priesterleben.

Mitte September sollen die Sanierungsarbeiten unserer Klosterküche ein Ende finden, und wir können dann einen geregelten Gästebetrieb wieder aufnehmen.

Die Mitbrüder sind alle wohlbehalten und gut erholt aus ihren jeweiligen Ferien ins Kloster zurückgekehrt.

Und wir alle merken, dass Tage der Erholung auch für Mönche notwendig sind, um neue Kraft für den Dienst im Kloster und in der Seelsorge zu schöpfen.

„Bewahre uns vor Pest, Krieg und Teuerung!“ haben die Menschen in früheren Jahrhunderten gebetet. Es sind die großen Plagen der Menschheit bis heute. Wir merken, wie empfindlich uns der Krieg in der Ukraine an manchen Stellen trifft, obwohl wir nicht unmittelbar von den Kriegseignissen betroffen sind. Beten wir um den Frieden in Europa, bitten wir Gott um seinen Beistand in den immer noch stürmischen Zeiten der Pandemie – aber vertrauen wir auch darauf, dass er uns beisteht und unsere Bitten hört.

Fortsetzung auf Seite 4



**Predigt von
Abtpräses
Dr. Maximilian Heim OCist**

**anlässlich der Monatswallfahrt
am 11. Juli, 2022 dem
Hochfest unseres Hl. Vaters Benedikt,
dem Vater des abendländischen
Mönchtums und
Schutzpatron Europas**

**Lieber P. Prior, liebe Mitbrüder,
liebe Schwestern und Brüder in Christus!**

In großer Freude bin ich nach Stiepel zur Monatswallfahrt gekommen. Miteinander und füreinander beten für die Kirche um die Erneuerung des Glaubens, um geistliche Berufe, um den Frieden in der Welt und auch in unseren persönlichen Anliegen. Eigentlich ist die Monatswallfahrt eine Antwort auf die Bitte Jesu, die Maria, die Mutter der Kirche als prophetische Frau so oft wiederholt: "Kehrt um und glaubt an das Evangelium." (Mk 1,15)

Heute feiern wir den Hl. Benedikt, den Vater des abendländischen Mönchtums und Schutzpatron Europas. Der hl. Papst Paul VI. erklärte ihn am 24. Oktober 1964 in Montecassino zum Schutzpatron Europas. Das war bewusst gewählt. Denn welcher Irrsinn es ist, Krieg zu führen, zeigte sich als 229 Flieger im Zweiten Weltkrieges am 15. Februar 1944 rund 500 Tonnen Bomben auf das berühmte Kloster Monte Cassino abwarfen. Sie legten das große Kloster in Schutt und Asche. Bei diesem Angriff starben ungefähr 250 Menschen (Zivilisten). Wie durch ein Wunder hatten der bejahrte Abt und seine etwa 40 Mitbrüder überlebt. Sie hatten sich in die frühmittelalterliche Krypta zum Grab des hl. Benedikt und der hl. Scholastika zurückgezogen und so das unvorstellbar schreckliche Bombardement überstanden. Über dem Eingang vieler benediktinischer Klöster steht der Wunsch und Gruß des Auferstandenen: PAX – Friede. Denn der Hl. Benedikt ist wirklich ein Nothelfer, ein wahrer Bote des Friedens: Suche den Frieden und jage ihm nach! "Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden."

Die Zeit des hl. Benedikt, an der Wende vom 5. zum

6. Jahrhundert erlebte ähnlich wie heute eine Krise der Werte und Institutionen, verursacht durch den Zusammenbruch des Römischen Reiches, die Völkerwanderung und den Verfall der Sitten. Gerade damals schrieb er seine Regel. Sie wurde zum geistlichen Sauerteig für eine Erneuerung Europas durch ora, lege et labora, durch Bete, lies und arbeite, eine Erneuerung im Geistes des Evangeliums.



Was können wir heute tun? Das gleiche! Miteinander auf Gott vertrauen und füreinander da sein. In Fatima lehrte die Muttergottes im Epochenjahr 1917 den drei Hirtenkindern Lucia, Jacinta und Francisco: „Betet täglich den Rosenkranz, um den Frieden für die Welt und das Ende des Krieges zu erlangen“. Je mehr die Menschen die Ehrfurcht vor Gott und vor dem Heiligen verlieren, umso mehr verlieren sie die Achtung vor dem menschlichen Leben. Wieviel Leid, wieviel Hass, wieviel Not, wieviel Lüge und Machtmissbrauch gibt es auch heute gerade in diesem Krieg in der Ukraine und überall, wo Menschen unterdrückt werden.

Am 25. März dieses Jahres hat Papst Franziskus mit den Bischöfen des Erdkreises in einem besonderen Weiheakt die Welt, insbesondere die Ukraine und Russland dem Unbefleckten Herzens Mariens geweiht. Er betete: „Mutter Gottes, die du auch unsere



Mutter bist, dir vertrauen wir uns an und feierlich weihen wir die Kirche und die ganze Menschheit, insbesondere Russland und die Ukraine, deinem Unbefleckten Herzen ... Nimm diesen unseren Weiheakt an, den wir mit Vertrauen und Liebe vollziehen. Gib, dass der Krieg aufhört und schenke der Welt den Frieden. ... Im Elend der Sünde, in unserer Erschöpfung und Hinfälligkeit, ... erinnerst du, heilige Mutter, uns daran, dass Gott uns nicht verlässt, sondern stets mit Liebe auf uns schaut, mit dem Wunsch, uns zu vergeben und uns aufzurichten. Er selbst hat dich uns geschenkt und der Kirche und der ganzen Menschheit in deinem Unbefleckten Herzen eine Zuflucht geschaffen. Aufgrund der Liebe Gottes bist du bei uns und auch durch die schwierigsten Momente der Geschichte geleitest du uns voll Zärtlichkeit.

So kommen wir zu dir und klopfen an die Tür deines Herzens, wir, deine geliebten Kinder, die du zu allen Zeiten unermüdlich aufsuchst und zur Umkehr einlädst. Komm in dieser dunklen Stunde zu uns, um uns beizustehen und uns zu trösten. Sag uns immer wieder neu: "Bin ich denn nicht da, ich, die ich deine Mutter bin?" Du kannst die Verstrickungen unseres Herzens und die Knoten unserer Zeit lösen. Wir setzen unser Vertrauen in dich. Wir sind gewiss, dass du, besonders in Zeiten der Prüfung, unser Flehen nicht verschmähst und uns zu Hilfe kommst."

Vor diesem Weiheakt hielt der Heilige Vater Papst Franziskus einen Bußgottesdienst. Er sprach über die Buße und das Sakrament der Versöhnung, das er als „Sakrament der Freude“ wiederzuentdecken empfahl. „Beichten heißt, dem Vater die Freude zu bereiten, dass wir uns von ihm wiederaufrichten lassen“, so Franziskus.



Franziskus empfahl das Sakrament der Freude auch als Mittel gegen die Angst. „Liebe Schwester, lieber Bruder, wenn dich deine Sünden erschrecken, wenn

dich deine Vergangenheit belastet, wenn deine Wunden nicht heilen, wenn dich deine andauernden Niederlagen demoralisieren und du die Hoffnung verloren zu haben scheinst, dann fürchte dich nicht. Gott kennt deine Schwächen und er ist größer als deine Fehler. Gott ist größer als deine Sünden: Er ist viel größer!“

Der Friede beginnt im eigenen Herzen. Und wie ein prophetisches Zeichen ging Papst Franziskus selbst zum Beichtstuhl, kniete nieder und bekannte seine Sünden. Er stand an der Spitze dieses synodalen Prozesses: Zusammenkommen um gemeinsam umzukehren! Verba docent - exempla trahunt - frei übersetzt: Seine Worte belehren uns, aber sein Beispiel reißt uns mit!

Wir feiern heute den Hl. Benedikt, den Patron Europas und bitten Maria, dass sie an die Stelle unserer sündigen Herzen ihr Unbeflecktes Herz setzt. "Selig, die ein reines Herz haben. Denn sie werden Gott schauen." Dann werden wir mit ihrem gläubigen Herzen ihn erkennen und lieben, wenn er jetzt zu uns kommt unter der Gestalt des Brotes.



Mich berührt es jedes Mal, wenn wir im 3. Hochgebet beten: „Barmherziger Gott, wir bitten Dich: Diese Opfer unserer Versöhnung bringe der ganzen Welt Frieden und Heil.“ Welche göttliche Macht wird hier bezeugt. Christus selbst ist unser Friede und unsere Versöhnung als Hohepriester und Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt. Dann werden wir in der Kommunion erfüllt vom Heiligen Geist, ein Leib und ein Geist werden in Christus, weil uns durch unsere Berufung eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist: ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allen und durch alles und in allem ist.

Amen.



Hauptzelebrant und Prediger bei der Monatswallfahrt im August war P. Thomas Wittemann OMI aus dem Oblatenkloster in Essen-Kray.



Die geistliche Leitung der Monatswallfahrt im September hatte Neupriester Vikar Mike Hottmann aus Hagen.



Fortsetzung von der Titelseite

Vielleicht geht es uns manchmal wie Petrus, der den Herrn bat, dass er auf dem Wasser zu ihm kommen könne. Er hat nicht fest auf Jesus geblickt, sondern auf das wilde Chaos um ihn herum und begann zu sinken. Jesus reichte ihm die Hand und zog ihn aus dem Chaos und tadelte seinen Un- und Kleinglauben.

Schauen wir fest auf den Herrn und verlieren wir ihn nicht aus den Augen, der gesagt hat: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch ruhe verschaffen.“

Es grüßt und betet für Sie die Klostersgemeinschaft von Stiepel und P. Maurus



HEILIGES ZUM MONAT SEPTEMBER: SCHMERZEN MARIENS

Am Tag nach Kreuzerhöhung gedenkt die Kirche der Schmerzen Mariens. Für uns in Stiepel ist das unser Patrozinium.

Liturgisch nennt man dies ein Begleitfest. Kreuzerhöhung erinnert uns an die Auffindung und Erhöhung des heiligen Kreuzes durch die Kaiserin Helena, Maria Schmerzen daran, dass Maria unter diesem Kreuz mit ihrem Sohn mitgelitten hat.

Vor der Liturgiereform gab es ein zweites Gedächtnis der Schmerzen Mariens am Freitag vor dem Palmsonntag – der sogenannte Schmerzensfreitag.



Die Verehrung der Schmerzen Mariens geht auf die Gründer des Servitenordens zurück, ebenso der 7-Schmerzen-Rosenkranz, bei dem in sieben Gesätzchen mit je sieben „Ave Maria“ diese Schmerzen betrachtet werden, so wie wir sie zum Teil aus der Heiligen Schrift kennen: Die Prophezeiung des greisen Simeon bei der Darstellung des Herrn im Tempel, dass ihr Herz von einem Schwert der Schmerzen durchbohrt werde, die Flucht nach Ägypten, der Verlust des jungen Jesus bei der Wallfahrt nach Jeru-

salem, die Begegnung auf dem Kreuzweg, das Sterben Jesu am Kreuz, die Beweinung Christi bei der Abnahme vom Kreuz und die Grablegung.

Vor dem Bild der Mutter mit dem toten Jesus in den Armen finden die Menschen seit alters Trost. Hat doch dieses Bild besonders seit der Zeit der Pest eine große Verbreitung erfahren. Nicht umsonst, denn es zeigt Maria nicht als strahlende Himmelskönigin, sondern als Frau, als Mutter, die den bittersten Schmerz erlitten hat, durch deren Herz das scharfe Schwert des Schmerzes gedrungen ist. Sie kennt das Leid so vieler Mütter. Das Leid, das so viele Menschen auch gerade jetzt und zu allen Zeiten des Krieges erleiden.

Unsere Pietà in Stiepel ist ein Werk des späten Mittelalters, ganz anders als die frühen Bilder. Bei diesen ist Maria wirklich eine vom Schmerz gezeichnete Frau mit dem von Wunden entstellten Leichnam Christi auf dem Schoß. Bei diesen frühen Bildern stimmen die Proportionen der beiden Figuren noch überein. Später ging man dazu über, den Leichnam Christi kleiner darzustellen, vielleicht ein Hinweis darauf, dass Maria ihn ein zweites Mal in ihrem Schoß als Frucht vom Kreuzesstamm empfangen hat. Bei unserem Gnadenbild ist das Gesicht Mariens fast jugendlich, der Schmerz verhalten, eher eine zu Herzen gehende Trauer.

Vielleicht kennen Sie, liebe Leserinnen und Leser, auch das Gnadenbild von Marienthal im Rheingau. Es ist sehr klein und man kann es aus der Ferne kaum recht erkennen. Ich sah kürzlich eine Nahaufnahme dieses Bildes. Bei längerer Betrachtung sah ich auf dem vom Schmerz gezeichneten Gesicht Mariens ein Lächeln. Was mag den anonymen Künstler dazu bewogen haben? Für mich spiegelt es die Hoffnung und die Gewissheit, dass ihr Sohn, Gottessohn, durch seinen Tod den Tod überwunden hat.

St. Bernhard sagt: „Wo standest du? Unter dem Kreuz? Nein, du littest, wie dein Sohn, nur mit dem Unterschied, dass bei ihm die Wunden über den ganzen Körper verteilt waren, bei dir aber im Herzen gebündelt.“





PREDIGT VON PATER PRIOR MAURUS ZERB OCIST ZUR WALLFAHRT DER SCHLESIER UND BEUTHEN-ROßBERGER AM 21. AUGUST 2022

Liebe Schwestern und Brüder in unserem Herrn Jesus Christus!

Seit 75 Jahren, genauer seit dem 9. Juli 1947, kommen die Schlesier hierher nach Stiepel, um zu beten. Vielerorts haben sich damals die Landsmannschaften der Schlesier, der Sudetendeutschen, der Vertriebenen aus den vielen Ländern, wo es deutschsprachige Minderheiten gab, die ihre Heimat verlassen mussten, zu sogenannten Gelöbniswallfahrten zusammengeschlossen. Aus der geschlossenen katholischen Heimat wurde man in die Diaspora zerstreut. Auch die Familie meiner Mutter hat dieses Schicksal erlitten. Aus der schönen Stadt Beuthen kam sie über Österreich nach Oberhessen in ein kleines Dorf. Dort waren Flüchtlinge und Vertriebene nicht sehr willkommen.

So manche in den 50er Jahren mit billigsten Mitteln und in Eigenhilfe gebaute Diasporakirche gibt Zeugnis vom Glauben dieser Menschen. Die Heimat war verloren, viele haben sie nie wieder gesehen, aber die Heimat des Glaubens, das Gotteshaus, das konnte man sich doch mit eigener Kraft und Gottes Hilfe bauen, bescheidener als die schönen Barockkirchen – wie z. B. Grüssau oder die neuromanische St. Hyazinth Kirche in Beuthen, von der mir meine Oma viel erzählt hat. So wurde für viele der Glaube, die Kirche zur Heimat.

Gehen wir in der Geschichte weiter zurück, bis zum Propheten Jesaja. Jerusalem liegt in Trümmern, das Volk Israel ist verschleppt und in alle Winde zerstreut. Es gibt keine Hoffnung mehr. Und nun gibt Gott der Herr dem Jesaja eine Verheißung. Es ist eine Vision des Friedens – einer Wallfahrt aller Völker nach Jerusalem, um die Herrlichkeit Gottes anzubeten und zu preisen.

Vor 75 Jahren war der Krieg seit zwei Jahren beendet. Der Wille zum Frieden und zur Versöhnung musste erst aufgebaut werden und solche Initiativen hat es viele gegeben. Ein geeintes Europa – diesen Gedanken hatten die Väter der heutigen EU, Adenauer, de Gaspari und Schuhmann. Ein geeintes Europa, auch ein im Glauben oder auf dem Fundament des christlichen Glaubens geeintes und darum friedliches Europa ohne Krieg, ein versöhntes Europa.

Was erleben wir heute? Wir erleben Krieg mitten in Europa. Menschen müssen wieder ihre Heimat verlassen und sich in der Fremde eine neue Existenz aufbauen, in der Hoffnung, früher oder später wieder nach Hause zu können. Wir nehmen sie gastfreundlich auf und helfen ihnen.

Was tun wir, um Gottes Verheißung und die Vision des Propheten Jesaja in unserer Zeit zur Wirklichkeit zu verhelfen? Dass die Herrlichkeit des Herrn vor allen Völker bis hin in die entferntesten Länder be-





kannt wird, dass die Völker sich aufmachen nach Jerusalem, um dort die Herrlichkeit des Herrn anzubeten?

Wir können beten, wir machen unsere Wallfahrt und sollten sie unter dieses Zeichen stellen, dass wir für den Frieden in der Welt, in Europa, in der Ukraine beten. Dass die Menschen lernen sich zu versöhnen und das Unrecht nicht gegenseitig aufrechnen – das Gericht darüber steht einem anderen zu. Wir müssen darum beten, dass aus Feinden Freunde werden, die einander die Hand reichen können,

dass die Menschen in Europa den Willen zum Frieden finden, dass die Menschen in Europa Gottes Herrlichkeit preisen und anbeten.

Amen.

WALLFAHRT IN BOCHUM STIEPEL 2022: SEIT 75 JAHREN KOMMEN SCHLESIER HIERHER

Nach den beiden Corona-Jahren 2020 und 2021 stellte sich die Frage: Werden die Wallfahrer wieder in großer Zahl wie früher kommen?

Pünktlich trafen zwei Autos mit neun Mitgliedern aus Recklinghausen (mit Frau Mikus) auf dem Parkplatz unterhalb der Klosterkirche ein. Sie gehören zu den treuen Wallfahrern, die schon immer gern nach Stiepel gekommen sind.



Zu Beginn des Festgottesdienstes hatten sich die Wallfahrer in der Kirche gut verteilt. Einige Nachzügler kamen dann noch hinzu. Mitglieder des Oberschlesischen Blasorchesters begannen mit einer Intrade. Wallfahrtspater Rupert Fetsch begrüßte die Wallfahrer. Im Blick auf

die Lücken in den Bänken stellte er fest: „Es kommt nicht auf die Anzahl hier an. Wir machen keine Zähl Sorge, sondern Seelsorge. Jeder ist willkommen.“ Es sei wichtig, mit dem Herzen dabei zu sein. So könnten wir uns in eine Gebetskette eingliedern und eine Gemeinschaft bilden.

Einzug durch den Mittelgang. Richard Opara trug das Vortragskreuz. Dahinter die beiden Bergleute aus Recklinghausen in Uniform: Alfred Zock und Peter Holupka mit der Fahne St. Barbara. Der Lektor Josef Glinka. Pater Rupert Fetsch OCist. Als Konzelebrant P. Prior Michael Weiß OCist aus dem Zisterzienser-Priorat in Wiener Neustadt. Pater Prior

Maurus Zerb OCist.

Beim Lied „Fest soll mein Taufbund immer stehen“ ging Pater Maurus mit dem Weihwassersprenger durch die Reihen und segnete die Gläubigen.

Fünf Bläser, darunter eine Flötistin, spielten mit ihrem Dirigenten Andreas Bartylla. An der Orgel saß Matthias van den Höfel. Das Zusammenspiel klappete vorzüglich, wobei einmal die Orgel, ein andermal die Bläser allein spielten, sonst alle zusammen. „Milde Königin“, so begann das Liedprogramm mit der Schubert-Messe.

Günther Gröger verlas ein Gruß- und Dankeswort.

„Ich vertrete den Schriftleiter von „Heimat+Glaube“, Klaus Kynast.

Wir können in diesem Jahr 2022 hier ein Jubiläum feiern: 75 Jahre Wallfahrten der Heimatvertriebenen nach Stiepel. Der Kattowitzer Generalvikar Franz Wosnitza hatte für den 29. Juni 1947 zu einer Wallfahrt eingeladen. Bischof Maximilian Kaller, aus dem Ermland ausgewiesen, war vom Papst Pius XII. beauftragt als Vertriebenenbischof. Er reiste von der Werler Wallfahrt am selben Tag zur Andacht nach Stiepel. Hier hatten sich um das Gnadenbild der Schmerzreichen Mutter 2.000 Ostvertriebene aus dem Ruhrgebiet versammelt.

Wie mag das 1947 gewesen sein? 2.000 Pilger und die kleine Wallfahrtskirche. Und das Wetter? Und die sicher unvollkommenen Lautsprecher. Und die Verpflegung. Seit ca. 1935 gab es eine Küche in der damaligen unteren Pilgerhalle, die bis 1989 genutzt wurde. Bis die Zisterzienser das Kloster bezogen waren die Wallfahrer von den Pfarrgeistlichen betreut worden.



1990 wurde das Zisterzienserklöster eingeweiht. Jetzt führten die Zisterzienser die Wallfahrten durch. Bernhard Kerzel, lange Jahre Vorsitzender im St.-Hedwigs-Werk, half bei der Organisation.

Nach seinem Tode übernahmen Elisabeth und Klaus Kynast die Aufgaben der Vorbereitung. Sie schlugen Liedpläne und Fürbitten sowie Zelebranten vor. Der jeweilige Wallfahrtspater unterstützte sie hervorragend.

So gilt mein Dank, nein, unser aller Dank, den Patres und allen, die auf irgendeine Weise mitgeholfen haben bei den Wallfahrten. Auch Sie, liebe Wallfahrer, haben durch Ihr Kommen zum Erhalt der Wallfahrten beigetragen. Herzlichen Dank an Pater Prior Maurus Zerb, der den Festgottesdienst geleitet und gepredigt hat. Dank an den Wallfahrtspater Rupert Fetsch!

Schön, dass fünf Mitglieder des Oberschlesischen Blasorchesters gekommen sind zur musikalischen Verschönerung. Ich danke dem Dirigenten Herrn Bartylla ebenso wie dem Organisten, Herrn van den Höfel.

Ich hoffe, dass mit Hilfe der Zisterzienser-Patres die Tradition noch weiter fortgeführt werden kann. Ich glaube, dass doch viele Wallfahrer wie Sie heute kommen werden. Danke.

Die Fürbitten trug Maria Bruchmann aus Schwelm vor. Später lobte eine Kollegin, die auch als Lektorin amtiert, die gute Aussprache.



Es herrschte eine gewisse Geruhsamkeit, so dass nach der Messfeier noch eine Kurzandacht folgen konnte, von Wallfahrern vorgeschlagen. Ein etwa achtjähriger Bub hat tapfer ausgehalten. Jüngster Messbesucher: ein Baby im Kinderwagen, mit engagierten Eltern. Zwei Schlussgebete aus unserem Werler Wallfahrtsheft, das bis 2020 in Gebrauch war, passten gut zu dieser Wallfahrt. Obermessdiener Richard Opara hatte zu tun: Neben dem Kreuz-

tragen das Weihrauchfass bedienen, in der Messe die Gaben zum Altar bringen, vor dem Sakramentalen Segen in der Andacht das Velum dem Pater umlegen und später abnehmen, das Allerheiligste inzensieren.

Schlussakkord der kurzen Andacht war dann das inbrünstig gesungene St.-Anna-Lied und eine Intrade der Bläser. Diese war von Andreas Bartylla komponiert worden mit dem Titel „Herzliebste Mutter“, deren Melodie in der Mitte vorkommt. (Das Stück wurde auch auf dem Annaberg gespielt. Das eingearbeitete Lied ist in Oberschlesien mit deutschem und polnischem Text bekannt.) Würdiger Abschluss dieses Jubiläumsgottesdienstes.



Draußen warteten schon der Juniorchef des Kloster-gasthofs und die beiden Bäcker von Heidi Müller auf hungrige und durstige Wallfahrer. Die Gulaschsuppe schmeckte hervorragend. Eine Wallfahrerinnen lobte: „Eine solche Suppe habe ich noch nie gegessen.“

Die Resonanz war gut: Ein Landsmann aus Bochum war begeistert und teilte es auch Lydia Stachuletz mit, die leider nicht teilnehmen konnte. Auch Pater Prior äußerte sich ebenso zufrieden wie der Wallfahrtspater. Frau B. M. hatte gestern ihren Urlaub zu Ende. Nun war sie gekommen und von dem Gottesdienst hell begeistert. „Hätte ich doch meine Eltern informiert. Die wären so gern gekommen...“ Eine andere Stimme: „Hatte nicht gedacht, dass heute so ein feierlicher Gottesdienst stattfindet.“





GEBETSANLIEGEN DES PAPSTES

FÜR SEPTEMBER 2022

Wir beten, dass die Todesstrafe in allen Ländern gesetzlich abgeschafft werde, weil sie die Würde jeder menschlichen Person verletzt.

FÜR OKTOBER 2022

Wir beten für eine Kirche, die treu und mutig das Evangelium verkündet, eine solidarische Gemeinschaft ist, jeden willkommen heißt und in einer Atmosphäre der Synodalität lebt.

Taizé-Vesper
IM MARIENSAAL DES PFARRHEIMS

26. Juni 23. Oktober
28. August 27. November
25. September

Beginn: Nach der Abendmesse, 19:30 Uhr

Herzliche Einladung!

köb  *ich leih' dir was.* 
Katholische Öffentliche Bücherei

Literatur
Hörbücher
Kinderhörspiele
Tiptois
Tonies 

Öffnungszeiten:
Sonntag
10.00 - 13.00 Uhr

Katholische öffentliche Bücherei St. Marien Bochum-Stiepel
Am Varenholt 15 (Pfarrheim, 1. Etage), 44797 Bochum



Vorträge und Gespräche AUDITORIUM KLOSTER STIEPEL

Dienstag, 25. Oktober 2022

20.00 Uhr im Pfarrheim St. Marien

Kirche im Aufbruch – Wie sich die ersten Gemeinden gebildet haben



Prof. Dr. Thomas Söding ist seit 2008 Professor für Neues Testament an der Ruhr-Universität Bochum und seit 2021 Vizepräsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Darüber hinaus fungiert er als Konsultor des Päpstlichen Rates zur Neuevangelisierung sowie als Berater der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz. 2004–2014 war er Mitglied der päpstlichen Internationalen Theologischen Kommission im Vatikan.

Die Entstehung der Urgemeinde ist ein geschichtliches Ereignis sondergleichen. Mit einer Guten Nachricht ziehen Menschen in der Nachfolge Jesu aus, einen Glauben zu verbreiten, der Sinn stiftet und Heil vermittelt. Die Bedingungen sind schwierig. Ideale Verhältnisse gibt es nicht. Aber der Aufbruch macht vielen Menschen Hoffnung – bis heute. In der gegenwärtigen Kirchenkrise hilft keine Flucht in die Vergangenheit. Aber es hilft eine Vergewisserung, worin der Geist des Anfangs liegt, den es heute neu zu entdecken gilt: Gott verwandelt Hass in Liebe, Sünde in Heiligkeit und Tod ins Leben. Er sucht und findet Menschen, die glauben.

Auch live im Internet:

<https://www.youtube.com/sanktmarienstiepel>

Unsere Facebookseite:

www.facebook.com/auditorium.kloster.stiepel/

WEITERE TERMINE DER REIHE „AUDITORIUM KLOSTER STIEPEL“ IN DIESEM JAHR:

Dienstag, 22. November 2022, Vortrag: "Die monastische Schrift- und Buchkultur: Tradition und Gegenwart im Kloster Stiepel" (P. Matthias Schäferhoff OCist)

Dienstag, 6. Dezember 2022, Buchpräsentation: "Väter des Heiligen Landes: Eine verborgene Welt zwischen Steinen und Wüstensand" (Michael Ragsch)

FÖRDERVEREIN KLOSTER STIEPEL

Seit der Klostergründung 1988 unterstützen wir mit unserem Verein das geistliche Zentrum der Zisterziensermönche von Bochum-Stiepel.

Wir fördern die Mönche in ihren vielfältigen Aufgabenbereichen, angefangen von der Wallfahrts-Seelsorge bis hin zur Jugendarbeit.

Mit Ihrem Beitritt zum Förderverein leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der finanziellen

Basis des Klosters. Ihr Beitrag und Ihre Spenden werden für den Unterhalt der Mönche und für Projekte des Klosters verwendet.

Wir haben bewusst einen niedrigen Mindestjahresbeitrag von 15,- € pro Person gewählt, um möglichst vielen den Beitritt zu ermöglichen. Die Höhe Ihres Jahresbeitrages bestimmen Sie letztlich selbst.

Beiträge und einzelne Spenden sind steuerlich absetzbar.

Die Bankverbindung für Spenden ist: Bank im Bistum Essen eG, Kontonummer: 47450012, BLZ: 36060295, BIC: GENODED1BBE, IBAN: DE70 3606 0295 0047 450012



GEMEINDESONNTAG AM 28. AUGUST 2022

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

wir hatten am Sonntag, den 28. August unseren ersten Gemeindefest seit langer Zeit und ich kann wirklich behaupten: es war eine runde Sache. Nach der Familienmesse kamen wir im Pfarrheim locker zum Mittagessen zusammen. Wir waren ca. 20 Erwachsene und 8 Kinder. Ich hatte zum Pizzaessen eingeladen, den Nachttisch haben fleißige Helfer vorbereitet (Jogurt mit Früchten und Wassermelone). Nach dem Essen startete der Impuls mit P. Prior Maurus für die Erwachsenen im Pfarrheim. Für die Kinder gab es eine Führung durch das Kloster mit P. Alban: Er führte die Kinder durch den Garten (Obst durfte gepflückt werden), die Lourdesgrotte wurde besucht, danach ging es in die Klosterbibliothek und abschließend wurden die alten und die ganz jungen Schildkröten bestaunt. Für die nächsten Gemeindefeste wird eine Katechetengruppe das Programm für die Kinder anbieten. Wir freuen uns, dass wir damit parallel zu den jeweiligen Impulsen auch für die Kinder ein Angebot haben.

Nach dem Impuls haben wir den Tag bei Kaffee und Kuchen beendet. Es gilt hier vielen zu danken. Für

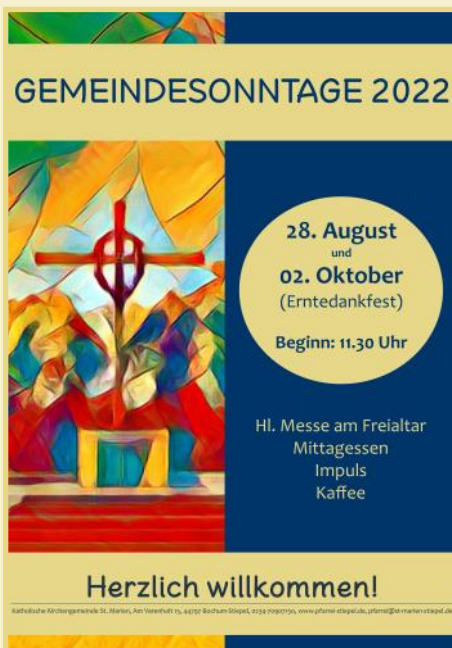
den Impuls über den hl. Joseph gilt unserem Pater Prior ein herzliches Vergelt's Gott. Für die Organisation, Einkauf etc. ein herzliches Dankeschön an Frau Maria Prange. Für den Backdienst an die Familie Olszowka, die uns mit einem selbst gebackenen Erdbeerkuchen erfreute. Für den Spüldienst gilt unser Dank Hannah Hayford und Frau Olszowka.

Es war eine schöne, entspannte und lockere Atmosphäre mit Familien, Einzelpersonen und älteren Gemeindefestmitgliedern: also jung und alt an einem Tisch versammelt.

Dieses Konzept werden wir beibehalten. Die Pfarrei lädt die Gemeindefestmitglieder zum Pizzaessen ein. Wer mag, kann einen Nachttisch oder/und einen Kuchen mitbringen. Kaffee und Getränke werden natürlich auch gestellt (Wein, Bier, Wasser, Schorle).

Herzliche Einladung zum nächsten Gemeindefest am 02. Oktober, an dem wir auch zugleich unser Erntedankfest feiern. Den Impuls wird unser Kaplan, P. Thaddäus, halten.

Ihr P. Elias



UNSERE GEMEINDEFABRT NACH ÖSTERREICH VOM 8.10.-15.10.2022

Nächsten Monat ist es schon so weit und wir sind unterwegs in meinem Heimatland. Maria Prange hat seit Anfang des Jahres geplant und organisiert und das Programm zeigt eine gute Mischung von Gebet und Andacht und fröhlichem Beisammensein auf. In Wien werden wir z.B. nicht nur den Stephansdom und den Heiligenkreuzer Hof besichtigen, sondern auch abends beim Heurigen einkehren. So wollen wir es eigentlich an jedem Tag halten. Die Freude am Glauben soll während der ganzen

Fahrt spürbar sein. Nach der Wallfahrt wird es wieder einen Bericht geben, den wir natürlich hier auch abdrucken werden.

Ich bitte Sie daher an dieser Stelle um Ihr Gebet für eine gute Reise und eine gute und gesunde Heimkehr.

Ihr P. Elias





GEDANKEN ZU KREUZERHÖHUNG

Worum geht es am Fest Kreuzerhöhung? Kreuzerhöhung ist keine Wiederholung von Karfreitag, den man als Kopie einfach in den Herbst verlegt hätte. Heute stimmen wir ein in den Lobgesang der neuen Schöpfung: Wir beten dich an, Herr Jesus Christus, und preisen dich; denn durch dein heiliges Kreuz hast du die Welt erlöst. Es geht um nichts weniger als um die Feier der ganzen Heilsgeschichte. Kreuzerhöhung öffnet uns die Augen, die Augen des Glaubens, für die paradoxe Schönheit des Kreuzes Christi, seine Herrlichkeit: das Kreuz ist Quell unseres Heils. Zugleich ist das Kreuz aber auch Quell und Zeichen unser aller Berufung zur Heiligkeit.



Von Kreuzerhöhung bis Ostern hängt dieses Kreuz über dem Altar in unserer Kirche.

Der Ruf, der an jeden von uns auf Grund der Taufe ergangen ist, lenkt unseren Blick auf Christus. Ihm sollen wir uns zuwenden, Ihn anschauen, Ihm antworten, wenn Er uns einlädt Ihm zu folgen. Und die Antwort muss immer „Hier und Jetzt“ sein, ein „Sofort“ ohne Zögern, weil wir Christus vertrauen; Wir dürfen Ihm mehr zutrauen als uns selbst. Dieser Vorschuss an Vertrauen (der auch ein Vorschuss an Liebe ist), ist es, der uns befähigt, den Glaubensgehorsam (Röm 1,5) zu leben, selbst dann, wenn es uns schwerfällt, wenn wir unter den vorliegenden Bedingungen zu leiden haben und ihren Sinn so gar nicht verstehen. Erging es so nicht auch dem Volk Israel auf seiner Wüstenwanderung, nach dem Auszug aus Ägypten in Richtung des gelobten Landes? Die Lesung aus dem Buch Numeri beschreibt es: nach Wochen, Monaten und Jahren ohne Wasser und Brot hatte das auserwählte Volk Grund, unzufrieden zu sein und die Geduld zu verlieren: Es verfiel ins Murren. Der Murrende hat übrigens häufig Recht. Das

nützt ihm aber nichts, denn das Murren schnürt ihm das Herz zu, das widerspenstig wird und hart, und im schlimmsten Fall führt es die Seele in eine tödliche Falle, aus der sie von allein nicht mehr herausfindet. Spätestens dann läuten die Alarmglocken nach einem guten geistlichen Begleiter. Der geistliche Tod wurde für ein Großteil Israels zu einem physischen Tod, bewirkt durch die Bisse von „Feuerschlangen“. Der hebräische Text spricht wörtlich von „Saraph-Schlangen“, zu Deutsch: feurige Schlangen, an denen man sich also verbrennt. Diese „Saraph-Schlangen“ sind nichts anderes als die Seraphim. Ein solcher Seraph wurde von Gott später zum Propheten Jesaja geschickt, um mit Hilfe einer glühenden Kohle die Reinigung von Schuld zu bewirken, die für die Ausübung seiner Sendung notwendig war. Vielleicht wird so verständlicher, dass das Aufblicken zu den feurigen Saraph-Schlangen, nun, da sie als kupferne Zeichen über die Erde erhöht waren, Rettung durch Reinigung brachte: ihr Anblick entflamte das Herz in Reue und Liebe und der Sünder blieb so am Leben.

Der Ruf, der an uns ergangen ist, lenkt unseren Blick auf Christus und auf Seinen Gehorsam. Wir sind gerufen, Ihm immer ähnlicher, immer mehr gleichgestaltet zu werden, um stellvertretend für ihn für diese Welt da zu sein. Christus hat am Kreuz die Vernichtung seines menschlichen Lebens in Kauf genommen, damit seine menschliche Natur (bis zur Wiederkehr in Herrlichkeit) geheimnisvoll aufgehoben sei beim Vater. Mit Ihm sind auch wir hineingenommen in den Raum der Liebe Gottes: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“, wie uns an Kreuzerhöhung in der Vigillesung Paulus im Galaterbrief in Erinnerung ruft (Gal 2,20). Es ist eine hohe Sendung und Verantwortung, die wir überhaupt gar nicht recht fassen können: Wir, schwache und sündige Glieder am Leib des Herrn, sind von Gott dazu berufen, die frohe Botschaft der Erlösung in der ganzen Welt zu verbreiten, bis „alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: Jesus Christus ist der Herr!“ (Phil 2,10f). Das Geheimnis von Christi Kreuz, das für die größte vorstellbare Erniedrigung steht, die sich in Wahrheit als „Erhöhung“ (Joh 12,32) erweist, schlüsselt uns nichts weniger auf, als den tiefsten Sinn unserer Existenz; es befähigt uns auch, aus diesem Sinn bis ans Ende unseres Leben zu



schöpfen.

Aber ausgerechnet wir sollen wirkmächtige Zeugen sein? Wir, mit all den Wunden, die uns durch Schlangenbisse – oft verdienstlicher – zugefügt worden sind...? Vielleicht machen gerade die Wunden an Seele und Leib uns zu glaubwürdigen Zeugen. Christus, der am Kreuz erhöht ist: Er wird transparent durch unsere verklärten Wunden. Verstecken wir sie also nicht! Jesus liebt unsere Wunden, und wir wissen nicht, wem sie noch alles zum Heil dienen sollen. Wenn wir auf Christus schauen, der uns an Sich zieht, indem Er unsere Blicke liebevoll erwidert: wie könnten wir uns nicht in Seinen Wundmalen wiederfinden? Sie nichts weniger als Einfallstore für die Barmherzigkeit Gottes. Nun aber sollen wir Diener derselben Barmherzigkeit sein, an unseren Mitmenschen und am ganzen Leib des Herrn.



In der Osternacht wird dieses Ikonenkreuz feierlich enthüllt und hat dann bis Kreuzerhöhung seinen Platz über unserem Altar.

Der Ruf, der an uns ergangen ist, lenkt unseren Blick immer neu auf Christus, auf Seinen Gehorsam und auf Seine Barmherzigkeit. Christus am Kreuz hält uns armseligen Gliedern Seines Leibes aber auch den Spiegel vor. Der aufrichtige Blick in den Spiegel hat reinigende Wirkung, wie schon damals der Blick Israels auf die kupfernen Saraph-Schlangen. Kupfer war das Material, aus dem die Israeliten damals schon Spiegel machten. Am Ende des Buches Exodus kann man nachlesen, dass Moses bei der Errichtung seines Heiligtums für Gott die kupfernen Reinigungsbecken aus früheren Spiegeln anfertigen ließ (Ex 38,8). Es stimmt: Wer in den Spiegel blickt, wer damals auf die Kupferschlangen schaute und wer heute aufs Kreuz schaut, der fand und findet darin erst einmal die ungeschminkte Wahrheit über sich selbst. Dieser Blick in den Spiegel der Wahrheit führt aber gerade nicht in die Verzweiflung und nicht zum Tod, weil in Gott alle Wahrheit eins ist mit der Liebe.

Wir Christen verehren das Kreuz gerade nicht, weil es Zeichen ist für all das Abgründige, zu dem wir Menschen leider auch fähig sind. Wir vergötzen nicht das Leiden an sich. Wir verehren im Kreuz vielmehr das, was ohne Glauben unsichtbar bleibt: die Liebe. Die Liebe ist lebenspendend, und sie macht den Geliebten groß. „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit die Menschen gerettet werden“ (Joh 3,16). Wer im Blick auf das Kreuz sowohl die Wahrheit als auch die Liebe erkennt, der hat wahrhaft Gott erkannt. Allein eine sich selbst verschenkende Liebe vermag zu heilen und zu verwandeln. In gleicher Weise hat das Kreuz die Kraft, alle Schlangenbisse dieser Welt, alles Leiden zu verwandeln in die triumphierende Herrlichkeit unserer erlösten Natur – sofern diese Leiden im Zeichen des Kreuzes auch angenommen werden. Lassen wir es zu, dass das Kreuz Christi an uns sein Werk einer ständigen Umwandlung vollzieht, und werden wir niemals müde, uns senden zu lassen, damit alle Menschen vom Geheimnis dieser kosmischen Wandlung durch das Kreuz Christi erfasst werden.

Der Ruf, der an uns ergangen ist, er findet also erst dann eine wirklich angemessene Antwort, wenn wir unser Leben ganz unter das Geheimnis des Kreuzes stellen: als hörende, als gehorsame Diener der göttlichen Barmherzigkeit, indem wir – wie Christus – den Blick auch auf das Unansehnliche nicht scheuen, weil gerade dort, tief im Verborgenen, die Herrlichkeit göttlicher Liebe entdeckt werden kann: der Glanz von Lebensbiographien, die unheilbar gescheitert erschienen, und in die Versöhnung eingekehrt ist; die Schönheit von Liebe, die vergibt; die Fülle einer Lebenshingabe, wo durch Krankheit der Tod zu triumphieren schien; der Glanz von Wahrheit inmitten aller Lügen und Versteckspiele, die uns gleichsam zur zweiten Natur geworden sind; die unaussprechliche Freude, die uns keiner mehr nehmen kann, auch wenn wir untröstlich weinen. Der Herr hat es uns in den Seligpreisungen versprochen (Lk 6,21; Mt 5,4). Wir sollten darum einstimmen in das Magnifikat Mariens, der Mutter unseres Herrn und unser aller Mutter, die im Magnifikat bekennt: „Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott meinen Retter. Er zerstreut die im Herzen voll Hochmut sind, und erhöht die Niedrigen. Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen, das er unseren Vätern verheißt hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig.“ (Lk 1,51f.54)





PREDIGTREIHE VON PATER PRIOR MAURUS ZERB OCIST ZU DEN SAKRAMENTEN

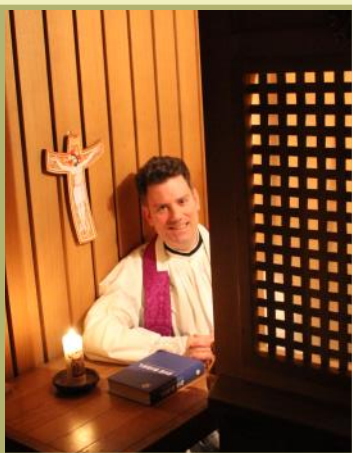
Die Beichte

Schwestern und Brüder in unserem Herrn Jesus Christus!

Das andere Sakrament der Heilung – neben der Krankensalbung – ist das Sakrament der Buße. Die Kirchenväter nennen es die zweite, mühsame Taufe. Wohl weil wir einen bewussten Weg der Umkehr beschreiten müssen.

Geschichtlich gesehen hat dieses Sakrament eine große Entwicklung durchgemacht. Von der öffentlichen Buße und Versöhnung für die Kapitalsünden Mord, Ehebruch und Glaubensabfall, die mit einer langen Bußzeit verbunden war, bis hin zur Einführung der Einzelbeichte durch Iroschottische Mönche mit sogenannten Bußbüchern in denen die einzelnen Bußen für bestimmte Sünden verzeichnet waren. Noch bis vor wenigen Jahrzehnten war auch die sog. Andachtsbeichte weit verbreitet, d. h. man ging regelmäßig zur Beichte, auch wenn keine wirklich schweren Sünden zu beichten waren. All das hat unser Verständnis zu diesem Sakrament geprägt. Auch, dass manche Pfarrer nach dem Konzil sog. Bußgottesdienste eingeführt haben, die aber kein Ersatz für die sakramentale Absolution sein können, sondern eher eine Vorbereitung auf den Einzelempfang der Absolution.

Heute haben viele Menschen ein Problem mit der Beichte. Das mag mehrere Gründe haben. Zum einen, so wird immer beklagt, ein Mangel an Bewusstsein, was Sünden eigentlich sind. Zum anderen, warum man gerade einem Priester beichten soll.



Bei uns in Stiepel gibt es von Montag bis Samstag um 16.45 Uhr Gelegenheit zur Beichte.

Es mag schon sein, dass wir heute sehr nach dem Motto „Così fan tutte“ handeln und uns alles erlaubt scheint und wir uns um sog. Konventionen nicht mehr scheren.

Zum anderen gibt es aber einen großen Bedarf seelischen Müll öffentlich abzuladen.

Und wenn wir uns diesen Müll einmal näher anschauen, so sind das oft wirkliche Sünden, die öffentlich in irgendwelchen Fernsehshows abgeladen werden, allerdings oft ohne Reue und Absolution.

Daraus folgt für mich der Schluss: was den Menschen belastet, das muss er aussprechen, um es loszuwerden. Im Falle der Öffentlichkeit, um sich zu rechtfertigen oder gar damit zu brüsten.

In der Beichte sieht der Fall anders aus. Da muss man zu dem stehen, was man getan hat, allerdings nicht vor dem Beichtvater, sondern vor Gott.

Zudem ist die Beichte ja durch das Beichtgeheimnis ein geschützter Ort. Der Beichtpriester eher Klage-mauer denn Richter.

Was gehört zu einer guten Beichte. Vielleicht haben sie es auch in der Schule gelernt: die 5 „B's“.

Wer schon länger nicht mehr beichten gewesen ist kann sich hier ganz simpel orientieren was zu tun ist.

- Besinnen
- Bessern
- Bereuen
- Beichten
- Büßen

Der beste Gewissenspiegel sind die 10 Gebote Gottes.

Aber da bleibt noch die Frage, was eine Sünde eigentlich ist. Wir neigen dazu, diesen Begriff zu verniedlichen oder gar lächerlich zu machen oder nur auf ein bestimmtes Gebot zu reduzieren.

Aber haben sie sich schon mal gefragt, ob ein sog. shitstorm im Internet, an dem man sich beteiligt, sündhaft ist? Oder sog. Mobbing, ob am Arbeitsplatz oder in der Schule eine schwerwiegende Sünde ist? Und gegen welches der Gebote diese Dinge verstoßen?

Eine Sünde ist immer das, was mein Verhältnis zu Gott und zu den Menschen in Unordnung bringt oder sogar ganz zerstört. Wenn die Frequenzen hier nicht mehr stimmen und gestört sind oder gar nur noch weißes Rauschen vorhanden ist, dann sollten wir die Versöhnung mit Gott im Sakrament suchen.

Amen.



Die Ehe

Liebe Schwestern und Brüder in unserem Herrn Jesus Christus!

Nach den Sakramenten der Heilung wollen wir uns den Sakramenten der Berufung – oder wie man früher gesagt hat – den Standessakramenten zuwenden. Den Sakramenten der Ehe und der Weihe.

Nur wenige Paare lassen sich heute noch kirchlich trauen. Das ist, wie ich meine, eine Folge der 68er-Bewegung, die alle Werte verachtet und auf den Kopf gestellt hat, um sich aus den damaligen gesellschaftlichen Zwängen zu befreien, die sie als bürgerlich und spießig abgetan hat. Man kann ja auch ohne Trauschein zusammenleben – was zu einer Unverbindlichkeit in den Beziehungen geführt hat.

Ehe aber bringt Verbindlichkeit und Verantwortung mit sich. Das ist aber nicht der Kern des Sakramentes. Die Ehe soll die Beziehung, soll die Partner heiligen. Wer heiratet, nimmt Verantwortung für den Partner für das ganze Leben auf sich, in guten wie in schlechten Tagen, in Gesundheit und Krankheit. Und man verspricht sich lebenslange Treue, darüber hinaus noch, die Kinder anzunehmen, die Gott einem schickt.



Vielleicht ist das für den heutigen Menschen tatsächlich eine Überforderung. Denkmuster, die so gar nicht in eine liberal aufgeklärte Zeit mehr passen wollen.

Schauen wir uns die Sache einmal genauer an. Bei allen Sakramenten ist der Priester oder der Bischof der Spender. Beim Ehesakrament sind es die beiden Eheleute. Mann und Frau spenden sich durch ihren Willen und ihr Ja-Wort das Sakrament. Der Priester assistiert ihnen dabei. So wird eine katholische Ehe durch den Konsens und vor einem Priester und zwei Zeugen gültig geschlossen.

Ein häufiger Stein des Anstoßes ist die Unauflöslichkeit der Ehe. Wer vor den Traualtar tritt, der bekommt gewissermaßen lebenslänglich. Kann so etwas denn wirklich sein?

Darum habe ich auch gefunden, dass man bei der Ehe, ähnlich wie beim Priestertum, von einer Berufung sprechen sollte. Und die erste Frage, die man sich vor der Trauung stellen sollte, ist: Hat Gott uns zueinander berufen?

Nun leben wir ja nicht mehr in den Zeiten, wo der Bräutigam die Braut aus dem Elternhaus heraus geheiratet hat. Meist leben die Paare schon einige Jahre zusammen und kennen ihre Eigenarten. Sie gehen also nicht mehr naiv in die Ehe und auch nicht mehr so jung.

Darum geht es auch nicht. Wer vor den Altar tritt, und das mit gläubigem Herzen und Vertrauen tut, will das Zusammenleben auf Gott gründen, er ist der dritte in diesem Bund. In der Liebe Gottes erfüllt sich die Liebe der Ehepartner. Erst vor wenigen Tagen habe ich ein Interview mit einer Ordensfrau gehört, und die Journalistin fragte sie, was ihr Sicherheit in ihrem Leben gäbe. Sie hat darauf geantwortet, dass es keine Sicherheit im Leben gibt, aber Gewissheit, die Gewissheit, dass Gott sie führt. Das gilt meines Erachtens auch für die Ehe. Es gibt keine Sicherheit des Gelingens einer Ehe. Wenn aber beide auf Gott vertrauen, dann gibt es wohl doch die Gewissheit, dass Gott sie führt, wenn er der dritte im Bunde ist.

Amen.

Die Priesterweihe

Liebe Schwestern und Brüder in unserem Herrn Jesus Christus!

Zurzeit wird der Priesterstand gerne als „Auslaufmodell“ bezeichnet. Es scheint zu wenige Priester zu geben und es entscheiden sich nur wenige junge Männer dazu, diesen Beruf zu ergreifen. Da werden meist der Zölibat, die viele Arbeit, die Einsamkeit etc. angeführt, dass niemand mehr Priester werden will. Und die Kirche hängt zu dem noch die Anforderungen immer höher – ich weiß nicht, ob ich heute noch Priester werden könnte, denn ich glaube, diese Anforderungen nicht erfüllen zu können. Aber diese Dinge haben nur wenig mit unserem eigentlichen Thema zu tun, mit dem Sakrament der Weihe.



Die Kirche hat drei Vorbedingungen an den Empfang des Weihesakramentes gebunden: Neigung, Eignung und die Annahme der Berufung durch die Kirche.

Zur Neigung gehören eine solide Frömmigkeit und der Wille, Gott zu lieben und zu dienen, ein Leben lang, und das im Verzicht auf Ehe und Familie. Es gehört zur Priesterberufung auch die Eignung, d. h. jemand muss auch fähig sein, das Theologiestudium zu bewältigen. Und die Kirche muss zu einer Berufung ja sagen und anerkennen, dass diese von Gott kommt.



P. Thaddäus im Moment der Handauflegung durch den Weihespender Christoph Kardinal Schönborn bei seiner Priesterweihe am 10. Oktober 2020.

Das Weihesakrament kennt drei Stufen. Als erste den Diakonat, die Priesterweihe und die Bischofsweihe.

Der Diakon ist, vereinfacht gesagt, der Helfer des Bischofs. Die ersten Diakone wurden von den Aposteln berufen und geweiht, weil die Apostel sich nicht mehr um die caritativen Angelegenheiten ihrer Gemeinden kümmern konnten. Die Diakone waren also in erster Linie für die Armen und Kranken zuständig, aber sie haben wohl auch früh gepredigt und getauft, wie das Beispiel des Stephanus und des Philippus in der Apostelgeschichte zeigen. Heute gibt es wieder ständige Diakone, d. h. verheiratete Männer mit einem Beruf, die in Pfarren tätig sind und sich um die Caritas kümmern, aber auch liturgische Aufgaben haben, z. B. predigen, taufen, einer Trauung assistieren, beerdigen und den Kranken die Eucharistie bringen.

Wer zum Priester geweiht wird, für den ist der Diakonat eine Durchgangsstufe.

Der Herr hat am Gründonnerstag nicht nur das Sakrament der Eucharistie eingesetzt, sondern auch das

Sakrament der Weihe. Eucharistie und Priestertum sind also auf das Engste miteinander verknüpft: ohne Bischof, ohne Priester gibt es keine Eucharistie. Das Sakrament der Weihe kann nur durch den Bischof gespendet werden. Der Bischof spendet es durch die Handauflegung und das Weihegebet, in dem die Gnadengabe des Heiligen Geistes auf den zu Weihenden herabgerufen wird.

Wie Taufe und Firmung kann es nur einmal empfangen werden, denn auch das Weihesakrament prägt der Seele ein unauslöschliches Siegel ein.

Der Priester wird zum Dienst der Verkündigung und zum Dienst an den Sakramenten geweiht – das heißt, das Weihesakrament empfängt man nicht für sich, es ist immer auf die Menschen bezogen.

Die Bischofsweihe ist die höchste der Weihestufen. In ihr liegt die Fülle des Weihesakramentes – und es gibt Sakramente, deren Spendung allein dem Bischof obliegen: die Firmung und die Weihe. Die Firmung kann der Bischof allerdings auch an andere Priester delegieren.

Der Empfang des Weihesakramentes verändert den Empfänger. Er ist sozusagen nicht mehr derselbe. Denn er handelt, wenn er die Sakramente spendet, immer „in persona Christi“, d. h. Christus handelt durch ihn. Daher steht der Priester auch nie in Zivilkleidung am Altar, sondern im Messgewand. Andererseits bleibt er aber auch als Mensch der, der er war, mit seinen guten Seiten und mit seinen Fehlern, davon befreit uns auch das Weihesakrament nicht.

Zum Auslaufmodell darf der Priester nicht werden, wie viele andere Dinge ist auch das Priesterbild dem Wandel der Zeit unterworfen, was aber am Sakrament nichts ändert. Beten wir darum, dass viele junge Männer sich für diesen Dienst Gottes am Menschen entscheiden.

Amen.

Hinweis in eigener Sache:

Fotos und Berichte zur Priesterweihe von P. Emmanuel Heißenberger OCist am 10. September 2022 finden Sie in der nächsten Ausgabe unserer Klostersnachrichten.

Zur Primizfeier von P. Emmanuel in unserer Kirche am 25. September 2022 um 13.30 Uhr laden wir herzlich ein.



UNSERE NÄCHSTEN KONZERTE

Samstag, 22. Oktober

(Zeit noch unklar, voraussichtlich 19:30 Uhr)
im Pfarrsaal:

Duo La Vigna: "Eine kurze Geschichte des Barock"

"Die Darstellung stilisierter Leidenschaften und seelischer Erregungszustände, von Bewunderung, Liebe, Hass, Verlangen, Freude und Trauer ist ein zentrales Thema der geistlichen und weltlichen Musik des Barock. Das Duo La Vigna bietet - klar und schlank im Klang sowie elegant im Zusammenspiel - seinem Publikum spannungsgeladene Interpretationen jener affektreichen Musik. Das Repertoire des Duos reicht dabei vom Frühbarock bis zum Empfindsamen Stil."



Sonntag, 30. Oktober

16 Uhr in der Kirche

Konzert des ukrainischen "Don Kosaken Chores Serge Jaroff" (Eigenschreibweise)

Der Don Kosaken Chor Serge Jaroff ist ein weltweit anerkannter Chor, der 1921 nach seiner Flucht aus Russland, in türkischer Gefangenschaft von Serge Jaroff gegründet wurde. 1923 kam der Chor, über Bulgarien, wo er ca. 2 Jahre verweilte, nach einer Einladung nach Wien, von wo er, nach einem spektakulären Konzert vor Konzertagenturen u. einem geladenen Publikum, seine Karriere begann. Nach Konzerten in ganz Europa, hatte der Chor seinen Sitz bis kurz vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges, in Berlin. Nach einem konkreten Hinweis auf einen bevorstehenden Krieg mit Russland, wurde Serge Jaroff und den Chormitgliedern geraten, Deutschland zu verlassen. Durch Beziehungen einer Berliner Konzertagentur, war es dem Chor möglich, nach Amerika auszuwandern, wo die Chormitglieder sesshaft wurden und die amerikanische Staatsbürgerschaft erhielten. Von dort aus begann dann die Weltkarriere des Chores, die unter der Leitung Serge Jaroffs den Chor bis 1979 über den ganzen Globus führte. (www.don-kosaken-chor.de)

Achtung: Für dieses Konzert werden Eintrittskarten verkauft. Die Karten können im Pfarrbüro oder bei der Buchhandlung Mirhoff & Fischer (an der Meinolphuskirche / ggü. Schauspielhaus) erworben werden. Im Vorverkauf kosten die Karten 22, an der Abendkasse 24 Euro.

DIE HEILIGE DES MONATS OKTOBER: HL. MARGARETHA MARIA ALACOQUE

Schon in der Mystik des Mittelalters spielte die Verehrung des Herzens Jesu eine Rolle, so z. B. bei den Zisterzienserinnen Mechthild v. Hackeborn, Gertrud v. Helfta und Mechthild v. Magdeburg. Jedoch hat sich eine regelrechte Andacht zum Herzen Jesu erst spät in der Kirche eingebürgert.



Heilige Margaretha Maria Alacoque

Nach den großen Frauen von Helfta ist es die französische Schwester Margaretha Maria Alacoque, die sich für die Herz-Jesu-Verehrung besonders einsetzt.

Margaretha Maria wurde am 22. Juli 1647 in Burgund, als fünftes von sieben Kindern des Rechtsanwalts Claude Alacoque und seiner Frau Philiberte geboren. Nach dem Tod des Vaters verarmte die Familie. Margaretha kam in ein Kloster zur Erziehung, musste dieses aber wegen ihrer Gesundheit wieder verlassen. Plötzlich von ihrer Krankheit geheilt, führte sie das unbeschwerte Leben eines jungen Mädchens, wurde von ihren Brüdern zum Tanz mitgenommen und putzte sich gerne etwas auf. Dabei behielt sie aber ihr frommes Wesen und war ebenso in der Kirche bei der Anbetung zu finden. Als ihre Mutter erkrankte, pflegte Margaretha sie und sollte nun endlich durch eine gute Partie der Familie zu Wohlstand verhelfen. Margareth entzog

sich dieser Heirat, indem sie in den Orden der Schwestern von der Heimsuchung in Paray-le-Monial eintrat.

Dort hatte die gesundheitlich geschwächte junge Ordensfrau, die zudem noch Visionen von Jesus hatte, kein leichtes Leben. In diesen Visionen erhielt sie vom Herrn den Auftrag, sich für die Verehrung seines Herzens einzusetzen. Die Oberinnen waren misstrauisch, die Mitschwestern verhöhnten sie. Ja es ging so weit, dass ihre Mitschwestern, als Margaretha Maria ihnen im Auftrag des Herrn mitteilte, dass sie sich zum Sühnopfer für ihre Sünden mache, sie auf dem Weg zu ihrer Zelle auflauerten und sie entsetzlich verspotteten und verprügelten.

Doch Gott hat das Schwache erwählt, um das scheinbar Starke zu beschämen. Denn ihre Mitschwestern bekehrten sich.

Dass Margaretha Maria ernster genommen wurde, hatte auch mit ihrem Beichtvater, dem Jesuiten P. Claude de la Colombiere zu tun, der sich auch für die Verehrung des Herzens Jesu einsetzte.

Bei der Hapterscheinung am Freitag in der Fronleichnamsoktav 1675 zeigte ihr Jesus sein Herz, wie es bis heute alle Herz-Jesu-Darstellungen prägt: das Herz mit der Seitenwunde, von einer Dornenkrone umwunden und mit dem aus den Flammen steigenden Kreuz.

Endlich änderte sich auch das Verhalten der Schwestern zu Margaretha Maria und 1685 wurde sie Novizenmeisterin, kurz vor ihrem Tod wollte man sie sogar zur Oberin wählen, was sie jedoch ablehnte. Jesus erteilte Margaretha Maria auch den Auftrag, dass König Ludwig XIV. Frankreich dem Herzen Jesu weihen und in Paris eine Kirche zu Ehren des Herzens Jesu bauen solle. Erst zweihundert Jahre später wurde dieser Auftrag mit dem Bau von Sacre Coeur erfüllt.

Margaretha Maria starb am 17. Oktober 1690, Papst Pius IX. sprach sie selig und Papst Benedikt der XV. 1920 heilig.

Auf die Visionen der hl. Margaretha Maria gehen die Herz-Jesu-Freitage am jeweils ersten Freitag im Monat zurück. Lange war es üblich am Herz-Jesu-Freitag zu beichten und die heilige Kommunion zu empfangen, denn jedem, der den Herz-Jesu-Freitag in Ehren halte, hat der Herr große Gnaden versprochen.



Stiepeler Klosterladen

ÖFFNUNGSZEITEN

Di - Fr 10.00 Uhr – 12.00 Uhr
und 14.00 Uhr – 18.00 Uhr
Sa 10.00 Uhr – 12.00 Uhr
So 14.00 Uhr – 17.00 Uhr
Montag Ruhetag

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Ganz herzlich
willkommen bei
unseren Senioren!



Treffen: 1x monatlich dienstags um 15 Uhr zur Hl. Messe und anschließend gemütlichen Beisammensein im Pfarrheim
Termine 2022: 17. Mai, 21. Juni, 19. Juli, 16. August, 20. September, 18. Oktober, 15. November, 13. Dezember 2022
Ansprechpersonen: Frau Bernhild Drostens und Pater Elias
0234 70 90 71 51

Wir freuen uns auf Sie!

Kath. Pfarrgemeinde St. Marien, Am Varenholt 15, 44797 Bochum-Stiepel, 0234-70907151, www.st-marien-stiepel.de, pfarmit@st-marien-stiepel.de

Beichtgelegenheit im Zisterzienserkloster Stiepel

Bitte melden Sie sich
an der Klosterpforte!



Montag bis Samstag
von 16.45 – 17.30 Uhr

Montag
Pater Rupert
Dienstag
Pater Elias
Mittwoch
Pater Maurus
Donnerstag
Pater Elias
Freitag
Pater Andreas
Samstag
Pater Thaddäus
Sonntag
keine Beichtgelegenheit

"Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen." (Mt 11,28)

Impressum

Herausgeber der KN:
Zisterzienserkloster Stiepel e.V.
Am Varenholt 9, 44797 Bochum
Tel.: 0234 / 777 05 - 0
info@kloster-stiepel.de, www.kloster-stiepel.de
Für die Zusammenstellung des Inhalts dieser
Ausgabe verantwortlich:
P. Maurus Zerb OCist
Die Verantwortung für den Inhalt der Artikel liegt
bei den jeweiligen Autoren.
Satz/Layout: Sandra Evers

Stiepeler Klostersnachrichten
Jg. 31 / Ausgabe 280
Zeitraum: September/ Oktober 2022
Spendenkonto:
Zisterzienserkloster Stiepel
Bank im Bistum Essen eG
BIC: GENODED 1BBE
IBAN: DE56 3606 0295 0047 7100 30

DANK FÜR SONNE, MUT UND FREUDE

Du gibst Sonne, du gibst Regen,
duldest Kummer und schenkst Segen.
Freude folgt auf Traurigkeit,
gute Zeit auf schlechte Zeit.
Lässt mich glücklich sein und heiter,
machst im Unglück Mut, hilfst weiter.

Und in Freunden stets aufs Neue
zeigst du Liebe mir und Treue,
sprichst zu mir in ihrem Rat,
bist mir gut in ihrer Tat,
hilfst durch sie mir aus der Not.
Lob und Dank sei dir, mein Gott.

© Gisela Baltés

Text: Gisela Baltés, www.impulstexte.de
In: Pfarrbriefservice.de



Erntedankaltar in St. Marien BO-Stiepel